

# 30 Jahre CIBEDO

## Die Gründungsgeschichte

von Hans Vöcking Afr.M., München

Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten von Amerika ist der christlich-islamische Dialog von der theologischen Nische ins Zentrum der Politik und ins Interesse einer großen Öffentlichkeit gerückt. Politiker und Journalisten aller Tendenzen haben die Religionen als gesellschaftliche und politische Faktoren wiederentdeckt. Besonders Politiker beschwören den interreligiösen und interkulturellen Dialog als eine Notwendigkeit für den Frieden in der Welt und warnen vor einem vielzitierten „Kampf der Kulturen“.<sup>1</sup> Aber was verbirgt sich hinter dem Schlagwort christlich-islamischer Dialog, den Verantwortliche in Politik und Gesellschaft von den Kirchen und Religionsgemeinschaften fordern? Sind sie sich bewusst, dass der christlich-islamische Dialog in Deutschland gleichzeitig ein religiöser und kultureller Dialog ist? Im Allgemeinen muss man sich aber bewusst sein, dass interreligiöser und interkultureller Dialog keineswegs deckungsgleich sind. Sie müssen sich nicht einmal überschneiden. In der politischen Debatte werden beide Begriffe allerdings oft miteinander vermischt. Manchmal kann dahinter sogar eine unausgesprochene rhetorische Taktik vermutet werden, gerade wenn sich um weltanschauliche Neutralität bemühte politische Akteure einen gewissen positiven Handlungsspielraum in der Zusam-

menarbeit mit den Religionen erhalten möchten. In diesem Fall könnte diese Begriffsunschärfe sogar eine legitime Grauzone sein. In der katholischen Kirche entwickelt sich der Dialog schon seit Jahrzehnten und es gab bemerkenswerte theologische und institutionelle Initiativen. Das Gespräch zwischen Katholiken und Muslimen kann in drei Phasen eingeteilt werden.

1. Die Jahrzehnte vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, europäische christliche Theologen und Laien in den islamischen Ländern finden durch das Zusammenleben mit Muslimen einen neuen Zugang zu ihrem Glauben. Der Koran wurde in die verschiedenen europäischen Sprachen übersetzt; das Leben des Gründers des Islam wurde erforscht, und die umfassende islamische Literatur wurde bekannt. Die Erneuerung der Fragestellung im Hinblick auf den Islam ist Louis Massignon (1883-1962) zu verdanken. Er prägte die Kurzformel: Israel sei die Religion der Hoffnung, das Christentum die Religion der Liebe und der Islam die Religion des Glaubens. Er übernahm so das islamische Religionsschema der drei monotheistischen Religionen. Massignon formte auch die Theologen Gardet, Anawati, Masson, die sein Werk weiterführten und in der katholischen Kirche den Boden für die Begegnung mit den Muslimen vorbereiteten.

2. Das Zweite Vatikanische Konzil und

die „Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen“. Dort heißt es in der Nummer 3: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten<sup>2</sup>, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.“ „Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und

<sup>1</sup> HUNTINGTON, Samuel P.: *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert.* München/Wien 1997.

<sup>2</sup> Es geht nicht um den Islam, sondern um den einzelnen Muslim, sofern er eine wahre Gottesverehrung ausübt. Der Glaube der Muslime steht im Vordergrund, nicht der Islam als religiöse Institution. Die Kommentare und Ausführungen zu *Nostra Aetate* 3 gehen oft zu Unrecht über dieses Detail hinweg.

der Freiheit für alle Menschen.“ Diese Aussagen sind auch heute noch für die katholische Kirche die Magna Charta der Begegnung mit Muslimen und des Dialogs mit dem Islam.

3. Die Richtlinien des Konzils mussten dann umgesetzt werden. Noch während des Konzils wurde an Pfingsten, 19. Mai 1964, das *Sekretariat für die Nichtchristen* von Papst Paul VI. gegründet. Es wurde zunächst von Kardinal Marella (1964-1973) geleitet, später von Kardinal Pignedoli (1973-1980) und von Bischof Jadot bis 1984, dann von Kardinal Arinze (1984-2001) und von Erzbischof Fitzgerald (2001-2006). Der jetzige Präsident ist Kardinal Tauran. Unter der Leitung von Kardinal Arinze wurde das Sekretariat in „*Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog*“ umbenannt. Der Rat besitzt einen eigenen permanenten Mitarbeiterstab in Rom sowie an vollberechtigten Mitgliedern, Bischöfen von Ortskirchen, Konsultatoren<sup>3</sup> und Experten aus der ganzen Welt. Im Rat gibt es das „*Büro des Islam*“, dem seit dem 22. Oktober 1974 eine „*Kommission für den Islam*“ mit einer Gruppe spezialisierter Berater zur Seite steht. Der Rat veröffentlicht seit 1966 eine zweisprachige Zeitschrift. Seit 1967 schickt der Päpstliche Rat auch eine Grussbotschaft an die Muslime anlässlich des Festes id ul-fitr am Ende des Monats Ramadhân.<sup>4</sup> Darüber hinaus gibt es auch eine Reihe von Abhandlungen heraus.<sup>5</sup> Er organisiert regelmäßig Vollversammlungen, auf denen er seinen Mitgliedern über den Fortgang des religiösen Dialogs in der Welt berichtet. Ferner organisiert der päpstliche Rat auch Tagungen und Kongresse zusammen mit islamischen Universitäten oder mit muslimischen Intellektuellen, um mit ihnen an bestimmten Problemfeldern zu arbeiten. Die letzte Initiative war die Organisation des „*Katholisch-muslimische Forum*“, das vom 4. – 6. November 2008 in Rom stattfand. Je 24 muslimische und katholische Gelehrte

arbeiteten über das Thema „*Gottesliebe und Menschenliebe*“. Anlass zu diesem Forum war der Brief von 138 muslimischen Gelehrten an die religiösen Verantwortlichen in der Welt.<sup>6</sup> Der Päpstliche Rat arbeitet auch eng zusammen mit anderen vatikanischen Kongregationen sowie mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf.

## Die Begegnung von Christen und Muslimen in Europa

Die Begegnung zwischen Christen und Muslimen in Europa ist heute Realität. Der zweite Weltkrieg, der wirtschaftliche Aufschwung der westeuropäischen Ländern, aber auch die Zuspitzung der politischen Konflikte in der islamischen Welt, im Vorderen Orient, in Afrika, Asien, löste eine Einwanderungswelle muslimischer Arbeitnehmer und Asylbewerber aus. Heute wird die Zahl der Muslime, die in ganz Europa leben, auf über 20 Millionen geschätzt. Auch trotz des Anwerbestopps von 1973 steigt die Zahl der Muslime. Während die ost- und südosteuropäischen Länder (Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Serbien, Mazedonien, Albanien und Russland) das Zusammenleben seit der Besetzung durch das osmanische Reich im 16. Jahrhundert, bzw. seit der russischen Kolonisierung im 19. Jahrhundert praktizieren, ist dagegen die muslimische Präsenz in Westeuropa relativ neu.

In Westeuropa waren die Arbeitnehmer und Flüchtlinge aus islamisch geprägten Ländern „*Migranten oder Gastarbeiter*“. Heute nennt man sie „*Muslime*“ und keiner legt dagegen Einspruch ein. Muslime aus Nordafrika, aus der Türkei, aus Pakistan, dem Nahen Osten oder aus Ländern südlich der Sahara haben sich definitiv in Europa niedergelassen und richten sich ein.<sup>7</sup> In allen europäischen Ländern haben sie sich organisiert, oder wurden vom jeweiligen Staat organisiert (Belgien, Frankreich, Spanien), sie bauen Moscheen, richten is-

lamische Schulen ein, beziehen entweder ihre Zeitungen aus den Heimatländern oder geben sie in Europa heraus, und die europäische Gesellschaft denkt darüber nach, wie die Imame ausgebildet werden müssen, damit sie Zugang zur europäischen Kultur bekommen. Dies erlaubt ihnen einerseits, trotz ihrer Minderheitensituation ein Leben im Einklang mit ihrer religiösen Tradition zu führen, und andererseits von ihrem Glauben Zeugnis abzulegen.

Anfänglich haben die Kirchen und die Christen sich der Situation der Muslime im sozialen Bereich angenommen und sich in sozial-caritativen und gesellschaftspolitischen Fragen engagiert. Kirchliche Sozialeinrichtungen übernahmen oft die Rolle des Advokaten, um die Interessen der muslimischen Migranten zu verteidigen.

Die Begegnung zwischen Christen und Muslimen hat sich auf seelsorglich-pastorale Bereiche ausgedehnt, wenn es sich um die Heirat einer Christin und eines Muslims oder einer Muslimin mit einem Christen handelt; bei Kindern aus muslimischen Familien in christlichen Kindergärten oder kirchlichen Privatschulen sowie bei der Aufnahme muslimischer Jugendlicher in christlichen Organisationen; bei Konversionen oder wenn muslimische Erwachsene in christlichen Familienkreisen mitmachen möchten. Inzwischen erreicht die Präsenz der Muslime die theologische Arbeit und Forschung. Die europäischen Christen erleben die Gesellschaft als multireligiös. Das erfordert wiederum eine besondere Ausbildung für Verantwortliche in Gesellschaft und Kirche.

Die christlichen Kirchen in Europa sind gegenüber dieser Entwicklung nicht gleichgültig geblieben. Die katholischen Bischofskonferenzen und die evangelischen Kirchen haben Arbeitsstellen, Sekretariate oder Arbeitsgruppen eingerichtet. Diese Einrichtungen haben eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: Einerseits den Christen zu helfen, Muslimen im Alltag zu begegnen, und andererseits die Verantwortlichen der Kirchen in der Ausübung ihrer Verantwortung zu beraten.

3 Der Autor war von 1996 bis 2007 Berater im Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog.

4 Conseil Pontifical pour le Dialogue Interreligieux: Un lien d'amitié. Messages aux Musulmans pour la fin de mois de Ramadan (1967-2000), Cité du Vatican 2000.

5 L'attitude de l'Eglise catholique devant les croyants des autres religions. Réflexions et orientations concernant le dialogue et la mission. 10.5.1984 ; Dialogue et annonce. Réflexions et orientations concernant le dialogue interreligieux et l'annonce de l'Evangile de Jésus-Christ. 19.5.1991.

6 HORST, Guido: Muslime bekennen sich zur Religionsfreiheit, in: Die Tagespost, 12.11.2008; FISCHER, Heinz-Joachim: Klare Worte. Der Papst empfängt Teilnehmer des katholisch-islamischen Dialogs, in: FAZ, 7.11.2008.

7 Bereits 1948 eröffnete die tunesische Provinz der Weissen Väter das Zentrum AMANA für nordafrikanische Arbeitnehmer in Paris und Umgebung. Es unterstützte die soziale Integration, organisierte Alphabetisierungskurse und eröffnete in den 60er Jahre eine Berufsschule für Jugendliche aus dem Maghreb.

## Die Afrikamissionare – Weisse Väter und die Muslime

Es ist daher nicht zufällig, dass die Weissen Väter<sup>8</sup> vor dreißig Jahren CIBEDO gegründet haben. Sie wurden 1868 von dem Erzbischof von Algier, Kardinal Charles Martell Lavigerie (1825-1882) in Algerien gegründet. Die Gemeinschaft sollte das pastorale und missionarische Programm des Gründers umsetzen. Dabei findet die Internationalität im pastoralen Einsatz eine besondere Betonung. Das geistliche Profil ist geprägt vom Apostolat der Caritas und des Glaubens. Daher die Betonung, durch Dialog mit den Muslimen sowie durch sozial-caritative Einsätze das Zusammenleben und die Sozialstruktur vor Ort zu verbessern und zu einer gerechteren Gesellschaftsordnung zu führen. Die Gründung in Algier, in einer islamischen Gesellschaft ist auch der Grund, warum der Dialog mit Muslimen seit der Gründung ein Schwerpunkt in der Arbeit der Weissen Väter darstellt.

Die Botschaft des Kapitels, der höchsten Entscheidungsinstanz der Gesellschaft, von 1967 lautete noch: Der Weisse Vater begegnet heute Afrika in einem neuen Kontext: der Unabhängigkeit der Staaten und dem Aufbau einer Hierarchie. Er arbeitet, um die Kirche aufzubauen, in einem unabhängigen Staat, in einer Diözese, die etabliert ist und wo das heidnische, islamische und atheistische Element stark vertreten ist. Die Arbeit der Gesellschaft war auf und in Afrika ausgerichtet. Dazu gehörte die Entwicklungsarbeit durch die Förderung der Selbsthilfe, zur Gründung von Sozial-Instituten zur Schulung der neuen politischen und wirtschaftlichen Führungsschichten.

Auf dem Kapitel von 1974 hieß es dann: Um ihrer Berufung treu zu bleiben, engagiert sich die Gesellschaft zuerst und dialogisch an der Seite der Ortskirche durch „*tâches apostoliques initiales*“ (apostolische Neuorientierung). Dazu gehören der Dialog mit den Muslimen und die Situation der Migranten in Afri-

ka und Europa. Dabei wurden die Weissen Väter selbstverständlich zu der Gruppe, die sich auch in Europa um das Gespräch mit den Muslimen sorgte. In Frankreich gründeten sie 1973 zusammen mit der Konferenz der Bischöfe das Sekretariat für die Beziehungen zum Islam.<sup>9</sup> In Belgien bauten sie, zusammen mit dem Vikariat der Diözese Brüssel-Mechelen, das Begegnungszentrum El Kalima auf.<sup>10</sup> In Madrid gründeten sie das Zentrum Darek-Nymba.<sup>11</sup> Es begann als Sprachinstitut für Studenten aus arabischen Ländern. Der zuständige Pater eröffnete dann auch schon bald eine Abteilung für den christlich-islamischen Dialog. In den Niederlanden baute ein Weisser Vater den Bereich christlich-islamischer Dialog in der Cura Migratorium, zuständig für die Ausländerpastoral, auf. In der Schweiz schuf die Arbeitsstelle für die Pastoral der Migranten, heute Migratio, mit Unterstützung der Weissen Väter eine Arbeitsgruppe für die Kontakte mit Muslimen. Und ferner sei noch auf das *Istituto Pontificio di Studi Arabi e Islamistica* (PISAI) hingewiesen.<sup>12</sup> Es wurde als Sprachschule in den 30er Jahren in Tunis für die Mitglieder der Gesellschaft gegründet. 1956 zog es nach Rom um und bildet seitdem Frauen und Männer aus der ganzen Welt für den Dialog mit Muslimen aus.

In Deutschland wurde die Bischofskonferenz durch die „*Ständige Arbeitsgruppe für Kontakte zu den Weltreligionen*“ der Kommission „*Weltkirche*“ vertreten.<sup>13</sup> Sie arbeitete von 1976 bis 1986 unter dem Vorsitz des Essener Weihbischofs Julius Angerhausen. Die *Ständige Arbeitsgruppe* arbeitete dann noch als Unterkommission unter dem Vorsitz von Bischof Dyba bis 1992. Die deutschen Bischöfe beschlossen dann auf der Frühjahrsvollversammlung 1998, für das Gespräch mit den Weltreligionen eine förmliche Unterkommission bei der Kommission „*Weltkirche*“ einzurichten. Der Vorsitzende, Weihbischof Jaschke, Hamburg, und die Mitglieder wurden bei der Sitzung des Ständigen Rates am 20. April

1998 berufen.

In Köln, wo sich im Erzbistum schon sehr viele türkische Familien konzentrierten, hatte man für die Begegnung mit den Angehörigen nicht-christlicher Religionen und besonders den Muslimen gegenüber schon früh eine hohe Sensibilität, die man nicht vergessen darf. So gründete 1993 Kardinal Meisner mit den Weissen Vätern die *Ökumenische Kontaktstelle für Nichtchristen* (ÖKNI), die später vom Kardinal in „*Referat für den Interreligiösen Dialog*“<sup>14</sup> umbenannt wurde. Der erste Leiter war P. Werner Wanzura Afr.M.. Heute wird die Stelle vom Theologen Werner Höbsch geführt. Während seit Beginn der Tätigkeit der ÖKNI der soziale Bereich einen großen Platz einnahm, wird er heute von den CARITAS Einrichtungen wahrgenommen. Das Referat für den interreligiösen Dialog legt heute den Schwerpunkt auf den theologischen und pastoralen Bereich der Begegnung von Christen und Menschen anderer Religionen.

Im Jahre 1979 eröffneten die Weissen Väter in Zusammenarbeit mit dem Erzbistum München die „*Ökumenische Kontaktstelle für Nichtchristen*“, die im Jahre 2006 in die „*Fachstelle des Erzbischöflichen Ordinariats München*“ umbenannt wurde. Die beiden Theologen P. Josef Moser Afr.M. und Peter Miller gestalten heute diesen neu geschaffenen Fachbereich. Auch hier wurde der soziale Bereich, der die Arbeit von der ÖKNI stark bestimmt hatte, ausgegliedert und den Einrichtungen der CARITAS zugeordnet.

Heute umfasst das Wirkungsfeld der zwei Einrichtungen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Arbeit mit Einzelnen und in Gruppen sowie Beratungen und Förderung des Dialogs auf den verschiedenen Ebenen des Dialogs.<sup>15</sup> Erwähnt werden muss besonders das Angebot für Paare, die in einer christlich-islamischen Ehe leben.

<sup>8</sup> Bei der Gründung nannten sie sich Afrikamissionare (Afr.M.). Als Ordenskleid wählten sie die weisse Gandure und den Burnus der Bewohner von Nordafrika. Von der Bevölkerung wurden sie daher als „Weisse Väter“ (VV, lateinisch patri albi PA) bezeichnet. Sie übernahmen dann auch offiziell diese Bezeichnung. Als die Zahl der Mitglieder aus Schwarzafrika zunahm, kehrten sie zur alten Bezeichnung zurück.

<sup>9</sup> *Secrétariat pour les relations avec l'islam*. 71, rue de Grenelle, 75007 Paris.

<sup>10</sup> Rue du Midi 69, 1000 Bruxelles.

<sup>11</sup> Alcala, 41-3, 28014 Madrid.

<sup>12</sup> PISAI, Viale di Trastevere 89, 00153 Roma.

<sup>13</sup> Der Autor war ab 1979 Mitglied dieser Ständigen Arbeitsgruppe. Von 1986 bis 1992 war er Mitglied der Unterkommission für Kontakte zu den Weltreligionen. Von 1992 bis 2001 war er Berater in der Kommission „Weltkirche“.

<sup>14</sup> Referat für den Interreligiösen Dialog, Domstr. 18, 50668 Köln.

<sup>15</sup> In der katholischen Kirche unterscheidet man heute zwischen dem Lebensdialog, dem Dialog auf gesellschaftspolitischer Ebene, dem theologischen und viertens dem spirituellen Dialog.

## CIBEDO

Der Anwerbestopp von 1973 unterbrach die Rotation der Arbeitsmigration. Die ausländischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen verlängerten ihren Aufenthalt und richteten sich schließlich in Deutschland ein. Die Folge war, dass sie ihre Familien nachkommen ließen. Mit dem Zuzug der Frauen und Kinder kam auch die islamische Kultur nach Deutschland. Muslimische Kinder erschienen nun in den Kindergärten und Schulen. Das pädagogische Thema der 70er Jahre waren die „Seiteneinsteiger“, dann kam das Schächten, die Moschee im „Hinterhof“ und schließlich das Kopftuch. Die „Ständige Arbeitsgruppe für Kontakte zu den Weltreligionen“ kam zu der Überzeugung, dass es notwendig sei, eine Einrichtung zu schaffen, die die Entwicklung der muslimischen Migration beobachtet und Orientierungen für den christlich-islamischen Dialog entwickelt. Der Vorsitzende der Ständigen Arbeitsgruppe, Weihbischof Julius Angerhausen, trat an den Provinzial der Weissen Väter heran, und es kam am 25. Februar 1978 zu einem Gespräch zwischen ihm und dem Provinzial in Köln.<sup>16</sup> Weihbischof Angerhausen erklärte, dass er auch im Namen der 10 Mitglieder der Ständigen Arbeitsgruppe für Kontakte zu den Weltreligionen sprechen würde. Sie seien vor der Notwendigkeit der Gründung eines Instituts für den Dialog überzeugt. Er betonte, dass die deutsche Bischofskonferenz die Gründung begrüßen würde, aber zum Teil nicht die Trägerschaft einer solchen Institution übernehmen könne.

Der Provinzial brachte den Antrag von Weihbischof Angerhausen in den Provinzrat, der seine Zustimmung gab. Ebenfalls gab das Generalat der Weissen Väter in Rom seine Zustimmung. In der deutschen Provinz wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die das Konzept für die Gründung einer Arbeitsstelle entwerfen soll.<sup>17</sup> Am Schluss der Beratungen wurden die Schwerpunkte festgehalten. Nach einem Jahr sollte eine Evaluierung gemacht werden, um endgültige Statuten zu erstellen:

<sup>16</sup> Archiv der deutschen Provinz der Weissen Väter, Dossier CIBEDO.

<sup>17</sup> P. Benno Baumeister, Provinzial, P. Josef Ritter, Protokollführer, P. Hans Vöcking, P. Werner Wanzura.

## Christlich-islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle CIBEDO<sup>18</sup>

„1. Die Dokumentationsstelle CIBEDO hat das Ziel und die Aufgabe, Informationen und Dokumente zu sammeln, auszuwerten und Interessenten zugänglich zu machen.

*Ihre Aufgabe besteht weder in rein wissenschaftlicher Forschung noch in der Arbeit an der Basis; das erstere ist Sache der wissenschaftlichen Hochschulen, das letztere der ÖKNI-Gruppen und anderer 'Menschen, die guten Willen sind'. CIBEDO soll vielmehr Bindeglied, Vermittler zwischen diesen Einrichtungen und Tätigkeitsbereichen sein.*

2. CIBEDO erarbeitet Stellungnahmen und Gutachten zu Fragen und Problemen, die aus dem Zusammenleben von (deutschen) Christen und Muslimen entstehen. Sie können veröffentlicht werden, sowohl in eigener Verantwortung als auch in Mitarbeit mit anderen Publikationen. – Im Rahmen des Möglichen strebt CIBEDO eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit an.

3. Zum Tätigkeitsbereich von CIBEDO gehört es, an entsprechenden Konferenzen und Tagungen teilzunehmen und deren Ergebnisse auszuwerten. – Falls die Notwendigkeit und Möglichkeit besteht, organisiert CIBEDO Informations- und Arbeitsgruppen, um den Dialog zwischen Christen und Muslimen zu fördern.

4. Als Zielgruppe spricht CIBEDO alle an, die mit Muslimen leben oder arbeiten; und zwar im privaten, öffentlichen und kirchlichen Bereich.

*An erster Stelle sind hier die Mitbrüder zu nennen, die in den ÖKNI-Stellen die so notwendige Basisarbeit leisten. Von ihnen erwartet CIBEDO aber auch praxisbezogene Informationen, damit ihre Arbeit realitätsnah bleibt.*

*Als weitere Gruppe kommen verschiedene kirchliche Stellen und Einrichtungen in Betracht, denen CIBEDO Hilfen erarbeitet und anbietet in Fragen, die den Islam betreffen.*

*Weitere Zielgruppen sind staatliche Stellen und ganz allgemein Einrichtungen, die Beratung in Fragen wünschen, die mit*

<sup>18</sup> Der Text wurde am 1.10.1978 von der WV-Arbeitsgruppe als Strategiepapier verabschiedet. Archiv der deutschen Provinz der Weissen Väter, Dossier CIBEDO.

islamischen Mitbürgern zusammenhängen.

5. CIBEDO bemüht sich um Kontaktpflege und Mitarbeit mit den Weissen Vätern, die in anderen Ländern eine ähnliche Tätigkeit ausüben; wie z.B. im Sekretariat für Nichtchristen, im Generalat, in PISAI, in Frankreich, Belgien, Holland und Spanien<sup>19</sup>.

Die deutsche Provinz der Weissen Väter gründete am 1. Oktober 1978 CIBEDO.<sup>20</sup> Den Gründern war klar, dass sie auf Unterstützung von Fachleuten angewiesen sind. Die Verantwortung für CIBEDO lag bei der deutschen Provinz. Sie wurde ausgeübt durch den Gründer und Leiter der Dokumentationsstelle P. Hans Vöcking. Er wurde vom Provinzial ernannt und war ihm gegenüber verantwortlich. Von der Gründung bis zum Jahr 1983 wurde die Arbeit unterstützt durch eine Arbeitsgemeinschaft.<sup>21</sup> Sie war auch gleichzeitig die Redaktionsgemeinschaft für die CIBEDO-Dokumentation. Ab April 1984 stellte CIBEDO eine neue Redaktionsgruppe zusammen.<sup>22</sup> 1989 wurde dann als weitere Unterstützung ein Kuratorium eingerichtet.<sup>23</sup>

## Die Schwerpunkte der Arbeit

Vor der Gründung von CIBEDO wurde ein Programm erarbeitet. Die Gesellschaft unterliegt Entwicklungen, die nicht immer im Voraus erkennbar sind. Dies gilt sowohl für die gesellschaftspolitischen Prozesse als auch für die Integration der Muslime. Die Begegnung von Christen und Muslimen wird von diesen Entwicklungen auch beeinflusst. Bei der Verabschiedung von P. Vöcking 1998 beschrieb Bischof Lehmann die Umsetzung der Zielsetzung aus dem Jahr 1978 von CIBEDO in drei großen Aufgabebereichen, die recht verschieden sind, aber natürlich zusammengehören und immer

<sup>19</sup> Provinzarchiv der Weissen Väter, CIBEDO.

<sup>20</sup> Gilbachstr. 23, 5000 Köln 1, ab 1979: Ursulaplatz 29, 5000 Köln 1 und ab Oktober 1981: Guilollettstr. 35, 60325 Frankfurt.

<sup>21</sup> Muhammad S. Abdullah, A. Th. Khoury, J. Ritter, H. Vöcking, W. Wanzura und seit Dezember 1979 auch A. Hand.

<sup>22</sup> R. Amann, E. Berens, J. Esser, M. Forstner, B. Huber, M. Mildemberger, R. Pint, U. Spuler-Stegemann.

<sup>23</sup> Dr. Guido Amend, Dr. Alois Becker, Gabriele Erpenbeck, Dr. Hermann-Josef Großbimlinghaus, Anni Jülich, Walter Kettler, OKR Heinz Klautke, Dr. Ernst Leuninger, OKR Michael Mildemberger, P. Josef Moser, Jürgen Strickstock, Dr. Franz Wolfinger.

ihre Arbeit beschreiben:

„1. Dokumentation: Ein oft unterschätzter Dienst zum Aufbau von Begegnung und zur Vorbereitung eines Dialogs ist die verlässliche Information. Dies ist zur ersten Aufgabe von CIBEDO geworden. Die politischen Nachrichten aus der islamischen Welt wurden gesammelt; Hintergrundinformationen über den Islam vertieften das Bild; die Stelle konnte auch Auskunft geben über die Muslime in Deutschland; viele Zeitungen und Zeitschriften, Spezialabhandlungen und Buchreihen bilden eine wichtige Basis dafür. Diese Dokumentation hat CIBEDO zu Anerkennung und zu Ansehen verholfen. Viele wussten – auch in den Medien –, dass man hier verlässliche Informationen abrufen und schwierige Probleme erörtern kann. Diese Qualität der Information macht die Kompetenz von CIBEDO aus. Deswegen wird sie im In- und Ausland reich zitiert.

2. Öffentlichkeitsarbeit: Dabei hat sich CIBEDO selbst durch seine Hilfen weitgehend zurückgezogen und selbstlos gedient. Aber bereits im ersten Jahr hat CIBEDO die Erkenntnisse aus der Dokumentation planmäßig weitergegeben, und zwar durch periodische Veröffentlichungen.<sup>24</sup> CIBEDO hat hier eine ganz wichtige Marktlücke erspäht zwischen der Tagespresse und der islamwissenschaftlichen Fachliteratur. Die Zeitschrift CIBEDO steht heute in der Mitte. Sie zeigt auch, dass die Begegnung auf intellektueller und pastoraler Ebene, in den Bildungseinrichtungen und im Alltag gesucht wird. Durch die Öffentlichkeitsarbeit hat CIBEDO entscheidend daran mitgewirkt, dass es zu Kontakten, zu Begegnungen und zum Gespräch zwischen Muslimen und Christen auf verschiedenen Ebenen kam. Dass kritische Stimmen zum Islam, zur Haltung der katholischen Kirche gegenüber dem Islam und zum Dialog mit den nichtchristlichen Weltreligionen dabei nicht fehlen dürfen, versteht sich fast von selbst.

Man ist jedoch bei CIBEDO nicht bei den Veröffentlichungen allein stehen geblieben, sondern die Referenten von CIBEDO haben sich in hohem Maß für

die Fortbildungsveranstaltungen zur Verfügung gestellt. Sozialarbeiter, die Leiterinnen von Kindergärten, die Verantwortlichen der Caritas, Religionslehrer und Mitarbeiter in der Pastoral fragen häufig bei CIBEDO nach Veranstaltungen mit der Unterstützung durch Referenten. Hier ist in diesen 20 Jahren ein großes Potential verfügbar geworden, um Konflikte zu vermeiden oder wenigstens einzudämmen, ja sie durch eine gezielte Prävention in Form gezielter Information zu vermeiden und auch positiv zum besseren Verstehen des Anderen beizutragen. Ich [Bischof Lehmann] konnte dies in seiner Wirkung immer gut ermessen, wenn ich bei den Visitationen in Kindergärten war, die solche Fortbildungsveranstaltungen mit CIBEDO durchführten. Die Sicherheit im Umgang mit muslimischen Familien und ihren Kindern war viel größer, aber auch die eigene Überzeugung ist im Blick auf den christlichen Glauben in toleranter Weise gewachsen. Die Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren erwies sich als richtig. CIBEDO ist heute eine wichtige Kontaktstelle zwischen Vertretern der Kirchen, den Leitern von Moscheen und den Repräsentanten islamischer Vereine und Organisatoren.

3. Mitarbeit in kirchlichen und interreligiösen Gremien: Nach und nach ist ein weiterer Arbeitsbereich immer wichtiger geworden. Es handelt sich um die Mitarbeit in kirchlichen und anderen Gremien, die sich mit dem Islam in Deutschland und den Belangen der Muslime beschäftigen. Wenn es heute überhaupt eine stärkere Sensibilität für die Mitarbeit in solchen Gremien im Blick auf unsere Aufgaben gibt, dann hat hier CIBEDO überhaupt erst Bewusstsein geschaffen und wertvolle Anstöße gegeben.

Pater Vöcking hat dabei durch die enge Zusammenarbeit mit CCEE<sup>25</sup> und KEK<sup>26</sup> eine neue Dimension eröffnet und ein hohes Bewusstsein in den genannten Gremien bewirkt. Als derzeitiger Vizepräsident von CCEE kann ich auch vom Leitungsgremium her bestätigen, dass wir in den Beratungen auf europäischer Ebene viele gute Kontakte gewonnen haben, z.B. auch zu den Gremien der europäischen Gemeinschaften vor allem in

Brüssel. Als Vorsitzender des Komitees „Islam in Europa“ bei CCEE und KEK hat Pater Vöcking sich auch als Berater in vielen Gremien für uns alle eine wichtige Anerkennung erworben.“<sup>27</sup>

Zur internationalen Arbeit von CIBEDO gehört auch, dass sie von 1980 bis 1990 die jährlichen „Journées d'Arras“ organisiert hat. Auf den „Journées Romaines“ von 1979 wurde von den Teilnehmern aus Europa die Idee aufgegriffen, ein vergleichbares Forum auf europäischer Ebene zu schaffen. Die Journées Romaines sind ein Forum für Christen und Christinnen, die vor allen Dingen in den islamisch geprägten Ländern Nordafrikas und des Vorderen Orients arbeiten. Die Journées Romaines begannen Ende der 40er Jahre und endeten 2003. Sie fanden alle zwei Jahre in der Nähe von Rom statt. CIBEDO übernahm die Initiative und auf Einladung des Bischofs von Arras in Nordfrankreich, Mgr. Huyghe, fand das erste Treffen der Islambeauftragten der katholischen und evangelischen Kirchen in Europa 1980 in Arras statt. Heute finden die Journées d'Arras weiterhin jedes Jahr statt, wandern aber seit 1982 durch die europäischen Länder.<sup>28</sup>

Nach vielen Jahren der Erprobung traten die deutsche Provinz der Weissen Väter und der Beirat von CIBEDO an die deutsche Bischofskonferenz über die Kommission „Weltkirche“ heran, um für sie eine Neustrukturierung zu schaffen. Der Ständige Rat der deutschen Bischofskonferenz approbierte 1998 die neuen Statuten und seitdem ist die „Christlich-islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle“ (CIBEDO) eine Arbeitstelle der Deutschen Bischofskonferenz. Die Weissen Väter haben ihre „tâche apostolique initiale“ erfüllt. P. Vöcking wurde 1998 an das Päpstliche Institut für arabisch- und islamische Studien (PISAI) in Rom berufen. Er blieb aber weiterhin tätig im Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und ist dort zuständig für

27 Bischof Prof. Dr. Dr. Karl Lehmann: Festvortrag zur Verabschiedung von Herrn P. Hans Vöcking Afr.M. und zum 20jährigen Bestehen von CIBEDO sowie zur Einführung von Frau Dr. Barbara Huber-Rudolf als neue Leiterin am 27. März 1998 in Frankfurt.

28 VÖCKING, Hans: Begegnung von Christen und Muslimen. Der KEK/CCEE Ausschuss „Islam in Europa“ in: RISSÉ, Günter/SONNEMANS, Heino/THESS, Burkhard: Wege der Theologie: an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Festschrift für Hans Waldenfels, Paderborn 1996, S.601-607.

24 Von 1978 bis 1986 „CIBEDO-Dokumentation“, zusätzlich von 1980 bis 1986 die „CIBEDO-Texte“. Ab 1987 wurden sie zusammengelegt und erschienen als „CIBEDO-Beiträge zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen“.

25 Concilium Conferentiarum Episcoporum Europae (Rat der europäischen Bischofskonferenzen) Das Sekretariat befindet sich in St. Gallen, Schweiz.

26 Konferenz Europäischer Kirchen. Das Sekretariat ist in Genf, Schweiz.

den Bereich christlich-islamischer Dialog und Migration. Seine Nachfolgerin wurde Frau Dr. Barbara Huber-Rudolf. Die Arbeit von CIBEDO wird weitergeführt und die langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin, Frau Dr. Barbara Huber-Rudolf wurde zur neuen Leiterin vom Ständigen Rat ernannt.

Heute leitet Dr. Peter Hünseler das Institut. Das Interesse für CIBEDO haben die Weissen Väter allerdings nicht verloren. Der Provinzial ist geborenes Mitglied des CIBEDO e.V. und begleitet weiterhin die Arbeit.<sup>29</sup> ■

<sup>29</sup> Er läßt sich im jetzigen Mandat durch P. Alois Schmid, Afrika Center, Berlin, vertreten.

Hans Vöcking, Mitglied der Gesellschaft der Afrikamissionare-Weisser Väter, Komoderator im CCEE/KEK "Ausschuss für die Beziehungen zu den Muslimen in Europa" (CRME); Sekretär der CCEE Kommission Migration, Berater im Comité interdiocésain pour les relations avec l'islam der belgischen Bischofskonferenz in Brüssel und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates der Georges-Anawati-Stiftung.